


Jedes künstlerische Projekt, das sich ernsthaft mit Orten der Religion auseinandersetzt, ist eine Form von Forschung

Martina Gelsinger im Gespräch mit *kunst und kirche*

Im Zusammenhang von Neu- und Umgestaltungen von Sakralräumen beziehungsweise angesichts künstlerischer Eingriffe im Kirchenraum von Künstlerischer Forschung zu sprechen, scheint etwas hoch gegriffen, so die Ausgangsüberlegung von Kunsthistorikerin und Kuratorin Martina Gelsinger. Doch andererseits haben wichtige pastorale Impulse häufig in künstlerischen Projekten ihren Anfang und erlauben temporäre Interventionen mitunter einen erprobend spielerischen Umgang mit tradierten, zuweilen auch festgefahrenen Glaubensvorstellungen.



Vor vielen hundert Jahren wurde
ein reicher Edelmann
bei der Jagd am Auge verletzt.
Man wusch ihm das Auge
mit dem Wasser dieser Quelle
und nach kurzer Zeit
war der Verletzte geheilt.
Als Dank ließ er eine Kapelle
über der Quelle errichten.
Am selben Ort wurde
die Kirche gebaut (1447-1479).
Heiligenberg ist seither ein Wallfahrtsort.

Gott selbst
ist die Quelle
lebendigen
Wassers.
Jer 2,13

Monika Leisch-Kiesl: Das Kunstreferat der Diözese Linz macht seit Jahren durch eine Kontinuität in der Realisierung künstlerisch anspruchsvoller Projekte im Kirchenraum, seien es temporäre Interventionen, seien es Umgestaltungen, auf sich aufmerksam.¹ Innerhalb des Kunstdiskurses der letzten zehn bis fünfzehn Jahre spielt der Begriff der *Künstlerischen Forschung* eine nicht unwesentliche Rolle, wenn es darum geht, die Relevanz von Kunst für Gesellschaft und Wissenschaft geltend zu machen.² Könntest Du Projekte nennen, für die sich ein solcher Anspruch erheben ließe?

Martina Gelsinger: *Künstlerische Forschung* ist ein großer Begriff, der fast ein wenig zurückschrecken lässt. Aber gewissermaßen sind all diese gestalterischen Eingriffe eine Form künstlerischen Forschens.

Kannst Du das näher erläutern?

Jedes ernsthafte künstlerische Projekt, gerade auch in diesem angewandten Bereich, lässt sich als Forschung begreifen, wenn ich Forschung definiere als Erkenntnisgewinn, Wissenszuwachs, Formulierung von neuen Fragen.

Ja, *Künstlerische Forschung* ist ein schillernder Begriff. Ich möchte ihn sowohl in praktischer als auch in theoretischer Hinsicht verstehen, das heißt, den Begriff Forschung dann beanspruchen, wenn eine künstlerische Arbeit einen Prozess in Gang bringt bzw. Erkenntnisse evoziert.

Würdest Du in dem Fall von künstlerischer Forschung in der Theologie sprechen?

Ja. Wenn sich KünstlerInnen in ihrer Arbeit mit einer Herausforderung, die ein religiöser Ort oder sakraler Raum stellt, mit entsprechender künstlerischer Kompetenz auseinandersetzen, dann haben sowohl der Prozess als auch das Ergebnis Qualitäten künstlerischer Forschung, die für die Theologie Relevanz haben können, oder besser sollten. Von künstlerischer Forschung in der Theologie würde ich dann sprechen, wenn eine künstlerische Arbeit uns in unserem religiösen Wissen im Sinne von Empfinden, Erkennen und Fragen weiter gebracht hat.

In unserer täglichen Praxis in der Beratung und Begleitung von Pfarren

Vieles, was in den letzten Jahren in Gang gesetzt wurde, rührt von künstlerischen Arbeiten her.

und kirchlichen Einrichtungen sprechen wir von künstlerischen Gestaltungen als pastorale Impulse. Etwas, das von außen kommt, setzt etwas Neues in Gang. Etwas, das öffnet, das zum Nachdenken animiert, das – im positiven Sinn des Wortes – provoziert, Dinge neu zu sehen oder auch wieder zu entdecken.

Könnte man auch fragen nach dem Woher der Innovation?

Ganz bestimmt. Vieles, was in den letzten Jahren in Gang gesetzt wurde, rührt von künstlerischen Arbeiten her.

Konkret gefragt: Wie läuft ein solcher Prozess?

Als ersten Schritt verschaffe ich mir einen Eindruck vom Ort, vom konkreten Raum, sowie von der Gemeinde und deren Leitlinien. Auf dieser Basis wähle ich KünstlerInnen aus, sei es über einen Wettbewerb, sei es durch Direktbeauftragung.

Und die KünstlerInnen reagieren auf den Ort?

Ja, sie nehmen die Dinge auf, sei es das vorhandene Raumensemble, seien es prägende Ereignisse aus der Geschichte, seien es atmosphärische Situationen. Was mich dabei immer wieder beeindruckt, ist, wie gut es KünstlerInnen gelingt, ihrem eigenen künstlerischen Ansatz treu zu bleiben und gleichzeitig in einem angewandten Bereich eine überzeugende Gestaltung zu realisieren. KünstlerInnen sagen mir oft, sie hätten noch nie so intensiv an etwas gearbeitet wie an einem solchen Projekt.

Was sind Deiner Erfahrung nach die größten Herausforderungen für KünstlerInnen: die liturgischen Erfordernisse, der konkrete Raum, die unterschiedlichen Persönlichkeiten in einer Gemeinde?

(denkt nach) Ich glaube, es ist der Raum.

Der architektonische Bestand mit seinem oft recht heterogenen Mobiliar oder die Tatsache seiner religiösen Nutzung?

Beides, aber vor allem das Erleben einer gewissen Sakralität, wenn man den Begriff verwenden möchte, oder einfacher gesagt, einer doch besonderen Aura, die durch Geschichte und Nutzung geprägt ist.

Und die Gemeinden? Was erfahren, was lernen die diversen Pfarren im Prozess einer künstlerischen Gestaltung?

In der Regel haben die Menschen in den Pfarren wenig Erfahrung mit zeitgenössischer Kunst. Wenn sie sich auf die künstlerische Sprache einlassen, erkennen sie, dass es Dinge zu sagen gibt, die über die Möglichkeit einer Versprachlichung hinausgehen. Man spürt, wie sie sich von gängigen Begriffen

Elisabeth Kramer/Simon Hipfl
Augen Schein Wasser, 2014
Optische Apparatur, Spiegel, Aluminium
Messing, Granit
Pfarrkirche Heiligenberg, Oberösterreich
Courtesy: Elisabeth Kramer/Simon Hipfl

verabschieden, zunächst verunsichert sind, sich dann von dieser neuen Erfahrung aber auch berühren lassen. Die künstlerische Arbeit schafft eine neue Wahrnehmungsebene.

Du hast Dich auch wissenschaftlich mit der Geschichte von Kirchenumgestaltungen seit 1945 beschäftigt.³ Beobachtet Du Veränderungen in der Weise des gegenseitigen Lernens?

Ich denke, eine künstlerische Intervention, und sei es auch nur die Realisierung eines einzigen neuen Glasfensters in einem historischen Raumentsemble, bringt immer etwas in Bewegung. Was ich in den letzten Jahren jedoch beobachte, ist die dezidierte Bereitschaft der meisten Gemeinden, sich zu öffnen. Man sucht KünstlerInnen als Partner. Die Erwartungen an künstlerische Gestaltungen gehen eindeutig weiter, als nur eine funktionale Lösung etwa für einen Volksaltar zu finden. Und auf KünstlerInnenseite nehme ich ein sehr großes Interesse an einer solchen Aufgabenstellung wahr; für viele ist es das erste Mal, in einem kirchlichen Kontext zu arbeiten.

Wie erlebst Du die Bereitschaft zu Neuem, die Bereitschaft zu lernen, auf der Ebene der Diözesanleitung?

Spontan gesagt sehe ich diese Bereitschaft in der Einrichtung von entsprechenden Fachstellen, wie dem Institut für Kunstwissenschaft und Philosophie an einer kirchlichen Universität sowie dem Kunstreferat als Abteilung des Pastoralamtes der Diözese, also im Schaffen von Strukturen und im Bereitstellen von Ressourcen. Man lässt uns, ohne ständige Versuche der Intervention, unserem Auftrag gemäß unsere Arbeit tun.

Nun konkret gefragt: Welche Projekte würdest Du als künstlerisch stark und in diesem Sinne auch theologisch herausfordernd hervorheben?

Herausgreifen möchte ich eine Arbeit zum Thema Heilquelle. Heilquellen haben eine sehr lange Tradition und sind tief in der Volksfrömmigkeit verwurzelt. Heiligenberg in Oberösterreich ist

ein alter Wallfahrtsort mit einer Heilquelle, die vor allem Augenleiden lindern soll. Die Pfarrkirche wurde direkt über der Quelle errichtet, das heißt, diese befindet sich im Kirchenraum. Bisher war die Quelle einfach gefasst, man konnte sich das Wasser herunterlassen und mitnehmen. Die Quelle, im Volksmund als „Augenbründl“ bezeichnet, liegt in 33 Metern Tiefe. Elisabeth Kramer und Simon Hipfl projizieren mit ihrer dreiteiligen Installation „Augen Schein Wasser“ das Bild der glitzernden Wasseroberfläche durch Spiegelung und Umlenkung aus der Tiefe des Brunnenschachtes in den Kirchenraum. Die Bewegung des Wassers ist

Bei temporären Interventionen ist mehr möglich, da kann man auch ein wenig experimentieren und riskieren.

als ein Flimmern im Raum präsent. Man möchte durch diese Fläche greifen, bekommt sie aber nicht zu fassen. Damit wurde ein ganz neuer Erfahrungs- und Erlebnisraum geschaffen, der auch die Frage nach Heilung neu stellt.

Wie reagierten die Menschen in der Gemeinde?

Sie waren sehr fasziniert von dem neuen Medium und erleben es als etwas sehr Besonderes in ihrem Kirchenraum.

Gibt es weitere Projekte, in denen Du solche aufspürenden oder forschenden Aspekte benennen kannst?

Sehr fasziniert bin ich immer wieder von Nicole Six und Paul Petritsch, weil sie mit einer stark naturwissenschaftlichen Neugierde an die Projekte herangehen. In „Das menschliche und das tierische Wesen“, einer in der Ursulinenkirche Linz realisierten Filminstallation, bewegen sich unter anderem lebendige Tiere durch den Kirchenraum.⁴ Mit dieser Arbeit, die mit der langsamen Kameraführung auch einen sehr meditativen Charakter hat, stellen Six/Petritsch die Frage nach Verbindendem und Trennendem von Mensch und Tier.

Das war eine temporäre Intervention?

Ja. Bei temporären Interventionen ist mehr möglich, da kann man auch ein wenig experimentieren und riskieren. Auch das Projekt von Sonja Meller in der Martinskirche Linz, „Diese Süße, die sich erst verdichtet“, hatte in der Sinnlichkeit und Haptik der von der Decke hängenden Äpfel etwas ganz Besonderes.⁵ Eine interessante ‚Forscherin‘ ist auch Caroline Heider. Sie hat für die Stadtpfarrkirche Eferding ein Fastentuch realisiert.

Fastentücher haben eine lange Tradition und bilden eine gut eingespielte Praxis in Kirchenräumen. Inwiefern erkennst Du bei dem Tuch von Caroline Heider eine forschende Dimension?

Caroline Heider geht in ihrer Arbeit häufig von bestehenden Bildern aus, im konkreten Fall von einer aus den 1930er Jahren stammenden Aufnahme eines Sternennebels, der in der astronomischen Klassifikation als „M8, NGC6523“ geführt wird. Die Fotografie, die auch diesen Titel trägt, befindet sich im Archiv der Albertina Wien. Der ausgewählte Sternennebel wurde mittels Pigmentdruck auf Mollinoleinen übertragen und von der Künstlerin bearbeitet, zum Teil bestickt, schließlich noch mit einem zweiten Layer, einem Tuch aus Schleiernesselgewebe, versehen. Sie transformiert die naturwissenschaftliche Fotografie in eine andere bildliche Realität und knüpft damit an die Tradition der Himmels- und Wolkenbilder an, bei denen es weniger darum

Caroline Heider
 Sternennebel: M8, NGC6523, 2012
 Mollinoleinen, 710 x 500 cm
 Stadtpfarrkirche Eferding, Oberösterreich
 Courtesy: Caroline Heider, © Bildrecht, 2014

„Die Bilder des Universums, die wir kennen, sind Bilder von Sternwarten, aufgenommen mit optischen Apparaturen, ohne die es uns nicht möglich wäre, diese Bilder zu sehen. Für das Eferdinger Fastentuch habe ich eine Fotografie aus dem Archiv der Österreichischen Staatssammlung Albertina, aufgenommen 1931 in der Sternwarte Mt. Wilson, Pasadena, USA, verwenden dürfen. Der Silbergelatinabzug ist ein Zeugnis vergangener Sterne, die teilweise sogar zum Zeitpunkt ihrer Aufnahme schon nicht mehr existierten. Das ankommende Licht zeichnete das Bild, während der Stern bereits erloschen ist. [...]

Die Sterne scheinen zu leuchten, wenn tagsüber das Licht der Sonne durch die Apsisfenster wandert. Das Sternennebelbild funktioniert subtraktiv, das bedeutet, dass die hellen Stellen weniger bis keine Farbe aufweisen und das Bild somit einen Wandel erlebt, je nachdem, wie das Licht auf es fällt.“

Caroline Heider, Projektbeschreibung, 2012

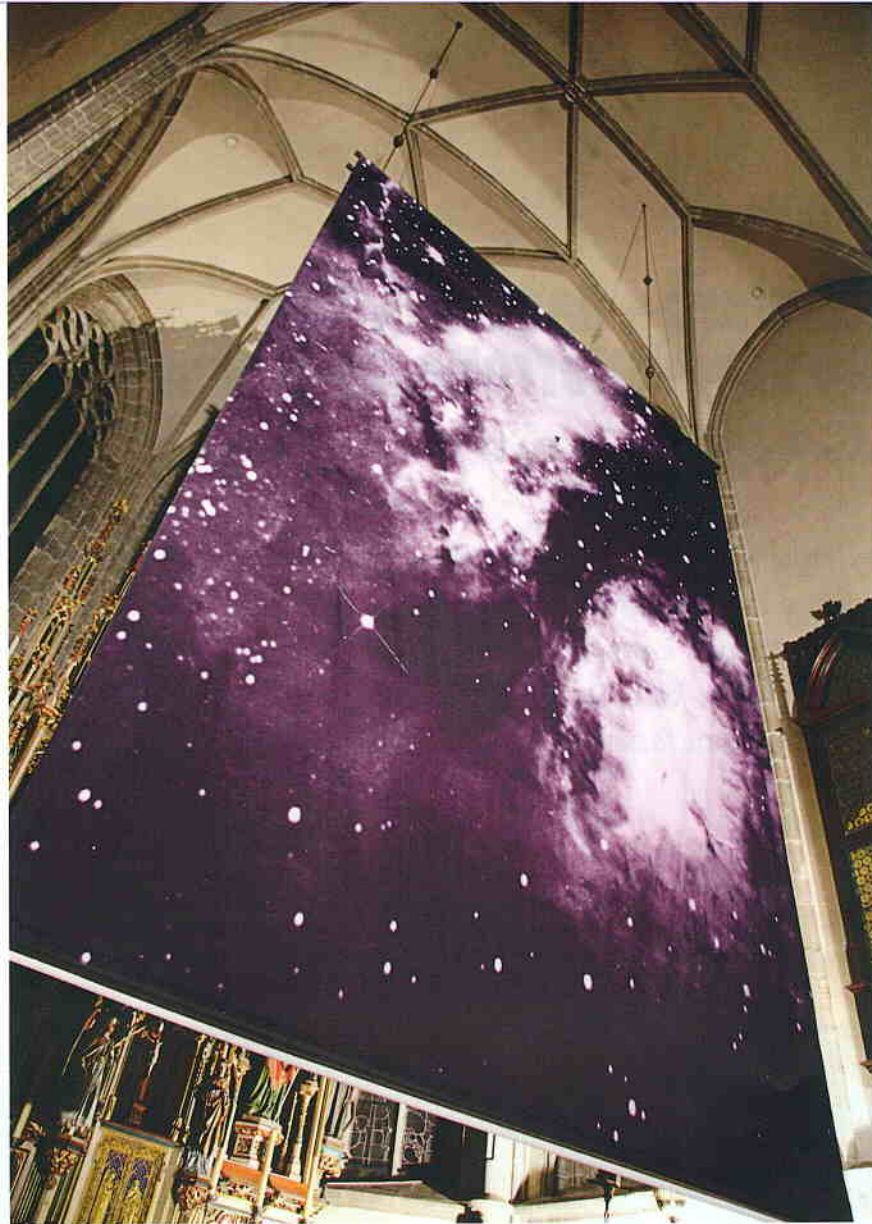
geht, konkrete Himmelsformationen zu erkennen, als vielmehr darum, innere Bilder anzuregen. Gleichzeitig schafft sie damit eine neue Form von Fastentuch: anstelle von Bildern der Passion die Konfrontation mit einem leeren Bildraum.

Die Gemeinde hat es positiv aufgenommen?

Ja. Die Stärke von Caroline Heider ist, dass sie konzeptuell sehr schlüssig arbeitet und zudem gut kommunizieren kann. Ihr Hauptaugenmerk lag im Zuge des Prozesses auf dem Erzeugen innerer Bilder.

Ich finde es interessant, wie sie an vielen Fäden zieht, wie sie danach trachtet, etwas zu erkennen, das Ergebnis dann aber recht offen lässt, offen für unterschiedliche Rezeptionszugänge.

Bemerkenswert ist auch, wie gut diese Arbeit von sehr unterschiedlichen Menschen in der Gemeinde aufgenommen wird. Vielleicht hat die Künstlerin mit dem Entzug der Bilder auch ein Bedürfnis unserer Zeit getroffen.



Der Entzug des Bildes gibt Raum für innere Bilder –

Hinzu kommt, dass der mehrere tausend Lichtjahre von uns entfernte Sternennebel zum Zeitpunkt seiner Aufnahme in dieser Form schon nicht mehr existierte. So gesehen ist diese Arbeit ein Beitrag zur Frage nach der Exaktheit naturwissenschaftlicher Fotografie, zur Frage der Erzeugung bildlicher Realität wie auch zur Frage der existenziellen und damit auch religiösen Relevanz innerer Bilder.

Diese wenigen Beispiele zeigen bereits recht unterschiedliche Ansätze künstlerischer Forschung im Kirchenraum. So gesehen eine lohnende Perspektive, die ferner auch für die Theologie Impulse bereithält.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Gelsinger M./Jöchl A./Nitsch H. (Hg.), *Kunst und Kirche auf Augenhöhe. Künstlerische Gestaltungen in der Diözese Linz 2000–2010*, Kunstreferat und Diözesankonservatorat der Diözese Linz, 2., erw. Aufl., Linz 2011; <http://www.diocese-linz.at/kunst> (22.8.2014).
- 2 Vgl. den Beitrag von Giaco Schiesser in diesem Heft: *Widerfahrnis, Unsinn und Schlampigkeit*, 4–9.
- 3 Vgl. Gelsinger M., *Gewachsener Zustand oder ästhetisches Ärgernis? Kirchen in Oberösterreich. Künstlerische Eingriffe und Umgestaltungen 1945 bis 2005*, 2 Bde., Dissertation am IKP der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz, Linz 2007.
- 4 Nicole Six/Paul Petritsch, *Das menschliche und das tierische Wesen. Filminstallation, Ursulinenkirche Linz*, 2009, vgl. *kunst und kirche* 73 (1/2010), 67f.
- 5 Sonja Meller, *Diese Süße, die sich erst verdichtet, Rauminstallation mit 300 Gloster-Äpfeln*, Martinskirche Linz, 1999, vgl. *Kunstforum International* 146 (Juli–August 1999), 188–189; <http://www.kunstforum.de/bildlexikon.asp?pid=8174> (22.8.2014).